

# Wiemeleer Dampfboot.

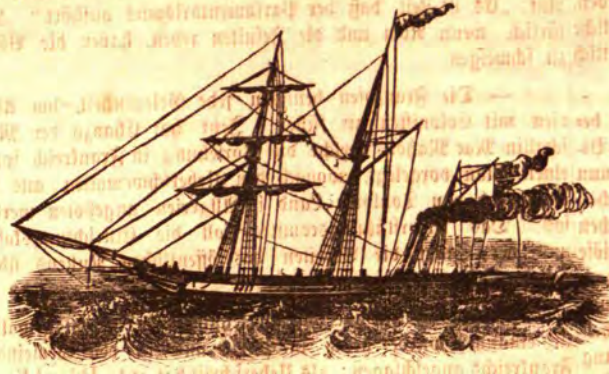
No 171.

1875.

Sonntag.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Postenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



den 25. Juli.

Anzeigen werden für den Raum einer Corvus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Gleichheit.

In einem früheren Artikel haben wir es ausgesprochen, daß wir den Glauben an die sociale Frage, wie überhaupt an den Socialismus als Grundlehre möglicher Parteibildung verloren haben. Wie glauben nicht mehr daran, weil wir gefunden haben, daß diese sogenannte sociale Frage überhaupt nur existirt, so lange man an sie glaubt. Die Ungleichheit unter den Menschen, auf welche sie ihren Ursprung zurückführt, hat von Ewigkeit her bestanden, wird in alle Ewigkeit fortbestehen und muß bestehen, wenn die Welt, wir meinen die Welt der selbstbewußten geistigen Wirksamkeit, nicht zu Grunde gehen soll.

Schon von der unbewußten Natur gilt der Satz, daß sie nicht zwei Dinge hervorzubringen im Stande sei, welche einander vollkommen ähnlich wären und noch in viel höherem Grade von der bewußten Natur. Wenn zwei Menschen dasselbe thun, so ist es, nicht dasselbe, denn tausendfach verschieden in ihren innern Anlagen, Fähigkeiten, Kräften, Zwecken und Zielen, kann unmöglich dieselbe That dasselbe Gepräge tragen und denselben Erfolg aufzuweisen haben bei dem Einen, wie bei dem Andern. Was sollte auch aus der Welt werden, wenn alle Menschen gleich wären, nicht etwa ein sociales Paradies, sondern ein socialer Viehstall. Keiner dürfte vor dem Andern etwas voraushaben. Einer hätte neben dem Andern sein ihm obliegenden Stück Arbeit mechanisch zu verrichten, sich mit ihm, wenn es gethan, an eine Krippe zu stellen, und auf eine Streu zur Ruhe sich niederzustrecken. Das ist in der That das Ideal des Socialismus, welches die Führer desselben predigen, während sie in Saug und Braus in raffinirtestem Genuße ihr Leben verbringen.

Wollte nun aber Jemand aus dem Gefagten den Vorwurf entnehmen, daß wir damit allen den willkürlich hervorgerufenen Gesellschafts-, Standes- und Privilegienunterschieden unter den Menschen, wie sie einstens in solch unerträglichem Schrotte Mensch von Menschen schieben und theilweise auch heute noch, wiewohl in ziemlich erträglicher Form fortbestehen, das Wort redeten, so werden wir ihm kurzweg sagen: Du lägst! und verkehrst uns arglistiger Weise das Wort im Munde. Wir hassen jene Ungleichheiten, wie wir das Laster hassen; denn sie sind die schwersten Beleidigungen gegen die Menschheit. Wir billigen die Ungleichheit unter den Menschen, soweit sie von der Natur und der geistig-sittlichen Weltordnung geboten und gebilligt ist. Im übrigen ist sie uns ein Greul, wie sie jedem redlich denkenden Menschen ein Greul sein muß.

Nun wird man freilich und zwar mit einem gewissen Scheine von Berechtigung uns entgegen: Was Du zur Rechtfertigung Deiner Ansicht als Unterscheidungsmerkmal zwischen nothwendiger und verwerflicher Ungleichheit zur Geltung bringst, das hat von jeher auch die Tyrannie, die menschliche Ueberhebung und Knechtung zur Rechtfertigung ihrer Bergewaltigungen angeführt: „Es muß Leibeigne und Sklaven, es muß Herren und Knechte, es muß eine lange Reihe von hohen, höheren und höchsten Herren geben, denen gegenüber das gemeine Volk gleich Kallen sind; es ist so die Ordnung der Natur, es ist so die Ordnung der geistig-sittlichen Welt, und sie wurden darin unterstützt von den Pfaffen aller Religionen, welche dieser Auffassungsweise die Sanction ihrer Kirche gaben, indem sie lehrten: Ja, es ist so die ewige Gottesordnung. Du sagst dem entgegen: Es ist dies weder Natur- noch Gottesordnung, sondern die reine Willkür und Bergewaltigung, aber wie willst Du es beweisen? So sag' uns doch, wo bezüglich der menschlichen Ungleichheit die Natur- und Geistesordnung aufhört und die Willkür ihren Anfang nimmt?

D, wir haben ein Merkmal, einen Maßstab, ein Kriterium, welches uns nach dieser Richtung das Wahre vom Falschen unterscheiden lehrt — mit einer Sicherheit und Zuverlässigkeit, daß weder Tyrannen, noch Pfaffen, noch Socialisten unser Urtheil zu verwirren im Stande sind, und dieser Maßstab ist uns — die Freiheit. Lasset Tyrannen und Pfaffen alle Gleichheit unter den Menschen verwerfen, lasset die Socialisten eine falsche Gleichheit an Stelle der echten setzen wollen, wir halten ihnen den Spiegel der Freiheit entgegen und erstarren müssen sie in ihrem Wahngelbde, wie das Nebulenhaupt bei seinem eigenen Anblicke. Aber auch umgekehrt haben wir wieder in der Gleichheit die Grenze, welche der Freiheit die bestimmten Schranken anweist, die nicht überschritten werden dürfen. So hat die Freiheit ihre Grenze an der Gleichheit, die Gleichheit ihre Grenze an der Freiheit.

Wenn uns Tyrannen und Pfaffen die Knechtung und Unterdrückung ihrer Mitmenschen als Natur- und Gottesordnung anpreisen, so treten wir ihnen mit der Vollmacht der

Freiheit entgegen. Die Freiheit ist das erste Ur- und Naturrecht jedes Menschen. Der Mensch ist frei geschaffen, nur die Bergewaltigung der Gewaltigen hat ihn dieses edelsten Gutes berauben können. Für die Freiheit des Menschen legt die gesammte Natur als die erste und höchste Gottesordnung Zeugniß ab, aber nicht für die Knechtschaft. — Dasselbe Beweismittel hätten wir den Socialisten gegenüber zu stellen, welche eine absolute, Alles nivellirende und uniformirende Gleichheit als die höchste Naturordnung anempfehlen. Wie wollt ihr eine solche Gleichheit mit der Freiheit in Uebereinstimmung bringen, welche einem jeden Menschen frei zu wirken, zu schaffen, zu sammeln, zu genießen und zu verfügen gestattet? In der Freiheit haben wir die Verbriefung und Befestigung aller unserer Menschenrechte gegen alle Anfechtungen, woher diese auch stammen mögen.

Mit Pfaffen und Tyrannen, welche die Gleichheit der Menschen überhaupt bestreiten, haben wir weiter gar nicht zu rechten, wohl aber mit solchem socialistischem Gleichheitsschwindel. Also nicht wie der Socialismus will, Gleichheit der Geltung, daß der Gute soviel gelten soll, wie der Schlechte, der Wissende wie der Unwissende, der Einkliche wie der Geschickte, das Genie wie der Philister, aber Gleichheit der Rechte und der Berechtigung. — Gleiches Recht und gleiche Berechtigung für Alle, sowohl vor dem Richterstuhl des Gesetzes als auch der Vernunft. Es kann nicht dieselbe Geltung haben, der Kopist wie die Minister, der Elementarlehrer wie der Professor, der Korporal wie der General, der Anstreicher wie der Geschichtswahrer, wohl aber dieselbe Berechtigung. Die Welt hat diesen und diesen gleich sehr nothwendig; ja im Gegentheil je geringer der Stand der Beschäftigung desto unentbehrlicher ist sie den Menschen. — Nicht, wie die Socialisten sagen, Gleichheit des Besitzes, sondern Gleichheit des Strebens darnach. Für das redliche Streben herrscht vollkommener Kommunismus, liegen alle Güter der Welt gleichsam auf der Straße, es kann sich davon soviel aneignen als ihm rechtlich möglich ist. — Nicht, wie die Socialisten sagen, Gleichheit des Wissens, sondern Gleichheit der Bildung. In der Veredlung des äußeren und inneren Wesens, in der richtigen Auffassung der Welt und des Lebens sollten alle Menschen gleich sein. — Nicht, wie die Socialisten sagen, Gleichheit des Genußes, sondern Gleichheit im Besitze der Lebensnothdurft. Ein Jeder sollte soviel haben, als zum zeit- und standesgemäßen Leben gehört. Mit einem Worte, nicht Gleichheit ohne Freiheit, ebensowenig wie Freiheit ohne Gleichheit wünschenswerth, oder auch nur im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Gegen das Gefagte wird im Großen und Ganzen wenig einzuwenden sein, mit einziger Ausnahme dessen, was bezüglich des Genußes gesagt ist. Dem menschlichen Gerechtigkeitsförm wird in der That eine ungeheure Gewalt angethan, indem man ihm zumuthet, darüber hinwegzusehen, wenn der Eine das Leben in vollen Zügen bis zur Ueberförmigung genießt, während sich der Andere allen und jeden Genuß verlagert und in unterbrochener Arbeit Leib und Geist aufzehren lassen muß; daß meist Denjenigen, welche am wenigsten durch Sorge und Arbeit sich dessen würdig gemacht, alle Genuße des Lebens in Hölle und Hölle zu Gebote stehen, während Solche, welche ohne Aufhören in gemeinnützigem Streben und gemeinnütziger Thätigkeit Leib und Geist aufreiben, vielleicht am Hungertuche nagen. Das Verhältniß zwischen Arbeit und Genuß ist den meisten Menschen unverständlich, und das ist der eigentliche Grund von all der socialistischen Begriffsverwirrung. Dem müssen wir darum gelegentlich noch einen Artikel widmen.

## Deutsches Reich.

□ Berlin, 22. Juli [Zur Lage.] Noch immer stehen in Deutschland die Bayrischen Wahlen im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Besonders erheiternd war es in den letzten Tagen, zu sehen, wie die Ultramontanen sich ihres „Sieges“ mit einer Stimme Majorität „freuten“. Die Gemäßigten suchten Trost in dem Gedanken an die nächsten Wahlen, die im natürlichen Lauf der Dinge nach 6 Jahren stattfinden werden. Die Extremen aber verbergen nicht ihren grimmen Karger über die erlittene Niederlage und leerten die volle Schale ihres Zorns auf die Häupter der Gemäßigten, denen sie an dem ganzen Unglück schuld geben. Kurz, die Ultramontanen machen selbst kein Hehl daraus, daß sie um all' ihre schönen Pläne betrogen sind. Inzwischen hat sich ein eigenthümlicher Streit zwischen Französischen und Deutschen Blättern über die Frage entsponnen, ob man in Frankreich auf den Ausfall der Bayrischen Wahlen gewisse Hoffnungen gesetzt habe oder nicht. Der Deutsche Votchsaster in Paris, Fürst Hohenlohe, hatte nämlich an einen

Bayrischen Freund einen Brief geschrieben, in welchem er offen auseinandersetzte, daß man in Frankreich den Sieg der Ultramontanen in Bayern wünsche, weil man in demselben den Ausgangspunkt einer gegen Preußen und das Deutsche Reich gerichteten katholischen Liga erblicke. Dieser Brief war in die Oeffentlichkeit gelangt und die Franzosen haben ihn natürlich einigermassen übelgenommen. Die hervorragenderen liberalen Blätter protestiren gegen die Hohenlohe'sche Darstellung; da man in Frankreich viel zu verständig und durch die Erfahrung gewikigt sei, als daß man sich noch solch' leeren Hoffnungen hingeben sollte. Sie brauchen sich jedoch nur an ihre ultramontanen Collegen zu wenden und sie würden sehr bald finden, daß diese Verständigkeit in Frankreich, wenn sie überhaupt vorhanden, leider auf einen sehr kleinen Kreis beschränkt ist. Nein, es ist eine durch nichts hinwegzuleugnende Thatsache, daß der gesammte Ultramontanismus, und zwar der Französische sammt den Revanchebüchigen aller Bekenntnisse an der Spitze, auf die Bayrischen Wahlen als auf einen Hauptfaktor in seinem Aktionsplan gerechnet hat. Und weil diese Rechnung schließlich zu Schanden geworden, darum hat das Wahlergebniß in Deutschland eine so große Befriedigung hervorgerufen.

Die erste Session des Elsaß-Lothringischen Landesauschusses ist am Sonnabend nach einmonatlicher Dauer geschlossen worden. Die Schlufreden, welche der Präsident des Ausschusses, Schlumberger, und der Oberpräsident von Elsaßlothringen, v. Möller, gehalten, lassen zur Genüge erkennen, daß man auf Seiten des Ausschusses wie der Regierung, mit dem Verlauf und den Ergebnissen der Session durchaus zufrieden ist. Nach Allem, was man hört und sieht, haben die Mitglieder des Ausschusses die Vorlagen der Regierung mit großem Fleiß und in sachgemäßer Weise, frei von prinzipieller Voreingenommenheit, geprüft, sowie bei der Verathung des Budgets die Verwaltung mit mannhaftem Freimuth, aber ohne Geförmigkeit und Feindseligkeit kritisiert. Die eraprießlichen Folgen dieser Thätigkeit können nicht ausbleiben. Und so hat sich denn dieser erste Versuch, die Elsaßlothringer selbst zu den politischen Geschäften des Landes heranzuziehen, vollauf bewährt. Doch wäre es nicht rathsam, nun sofort einen weiteren Schritt in der constitutionellen Entwicklung des Reichslandes zu thun. Ein Mitglied des Ausschusses hat sogar bereits den Entwurf der Errichtung eines vollberechtigten Elsaß-Lothringischen Landtags angefertigt. Ueber denselben läße sich diskutieren, wenn der Verfasser die Garantie geben könnte, daß die Mehrheit dieses Landtags aus ebenso gemäßigten Elementen bestehen werde, wie der gegenwärtige Landesauschuß. Leider spricht aber die Vermuthung für das direkte Gegentheil. Die Mitglieder des gegenwärtigen Landesauschusses, welche bekanntlich Deliquite der drei Bezirkstage sind, sind als Minoritätswahlen hervorgegangen, indem eben nur die einflussreichen noch wenig zahlreichen gemäßigten Elemente der Bevölkerung an den Wahlen theilnahmen. Sobald aber zur Wahl einer politischen Vertretung aufgefördert würde, würden auch die extremen Parteien in der Arena erscheinen und das Ergebniß würde wahrscheinlich ganz ähnlich demjenigen der Reichstagswahlen ausfallen. So lange sich diese Verhältnisse nicht geändert haben, d. h. so lange nicht die sichere Aussicht vorhanden ist, daß aus den Wahlen eine gemäßigte, den neuen Rechtsboden ohne Hintergedanken anerkennende Majorität hervorgeht, kann an eine vollberechtigte constitutionelle Landesvertretung nicht gedacht werden.

\* Im nächsten Monat findet die große Uebungs-Reise der zum Generalstab commandirten Offiziere unter persönlicher Leitung des Chefs des großen Generalstabs, Generalfeldmarschall Grafen Moltke statt. Dieselbe wird sich, wie wir hören, diesmal auf die Provinz Hannover erstrecken und werden an dieser Reise circa 40 Offiziere diesmal theil nehmen. Die Uebungsreise der Offiziere, welche zum Generalstab des 3. Armee-Corps commandirt sind, ist in diesen Tagen beendet worden; sie hatte sich in die Gegend von Frankfurt a. D. erstreckt.

\* Die Haltung, welche der Fürstbischof Dr. Förster in der letzten Zeit der Regierung gegenüber eingenommen hat, läßt erkennen, daß derselbe nicht geneigt ist, die Verwaltung seiner Diözese aus den Händen zu geben. Eher könnte man an seine Willförmigkeit glauben, in dem Kirchenrechte prinzipiell einzulenten. Die Nennung des Weibbischofs sowie die augenblickliche Erklärung der Provinz Schlesien abgehandelte Erklärung, sich den gesetzlichen Bestimmungen über das Kirchenvermögensgesetz fügen zu wollen, lassen die Absicht nicht erkennen, mit dem Staate einen modus vivendi zu suchen. Man war zwar schon längere Zeit von dem Ve-



schlusse der Bischöfe unterrichtet, sich der Einführung des Gesetzes über die Verwaltung des Kirchenvermögens nicht zu widerlegen; immerhin bleibt es bemerkenswert, daß Dr. Förster der erste ist, welcher seine formelle Unterwerfung unter das Gesetz anzeigt. Wenn Dr. Förster aber glaubt, durch diese theilweise Anerkennung der kirchenpolitischen Gesetze eine Einstellung des gegen ihn bei dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten schwebenden Amtsentsetzungsverfahrens zu bewirken, so muß dies als eine Täuschung bezeichnet werden. Es bleibt sogar zweifelhaft, ob eine bedingungslose nachträgliche Unterwerfung den Spruch des Gerichtshofes wesentlich modifiziren würde.

\* Auf die sensationellen Artikel, deren Gegenstand bekanntlich der französische Votschaster Vicomte de Sontant-Viron vor seiner Villegiatur im Schwarzwalde war, ist nun auch, wie leicht vorherzusehen war, Seitens der französischen Publicistik reagirt worden. Inwieweit die wenig thatsächlichen Bemerkungen der letzteren bei dieser Gelegenheit auf offizielle Duellen zurückzuführen sind, mag dahin gestellt bleiben; doch haben wir allen Grund zu der Annahme, daß man im auswärtigen Ministerium am Quai d'Orsay über die wirklichen Beziehungen des Votschasters zum hiesigen Hofe gut genug unterrichtet ist, um überzeugt zu sein, daß die gegen denselben öffentlich gerichtete Polemik ihren Ursprung unmöglich in maßgebenden Berliner Kreisen haben konnte. Das äußere Verhältnis des Herrn von Sontant zum Reichskanzler ist, wie uns von guter Seite versichert wird, kein anderes, als das der übrigen Votschaster auch. Fürst Bismarck hat in Folge persönlicher Ueberlastung für den amtlichen Verkehr mit dem diplomatischen Korps seit längerer Zeit bereits den Staatssekretair des Auswärtigen mit dem regelmäßigen Empfange der hier akkreditirten Vertreter fremder Mächte beauftragt und pflegt seinerseits die letzteren nur bei besonderen Anlässen und dann in mehr privater Form bei sich zu sehen. Es giebt diplomatische Vertreter in Berlin, welche vom Reichskanzler persönlich noch nicht ein einziges Mal empfangen worden sind, ohne daß deshalb auf eine dem zu Grunde liegende Verstimmung geschlossen werden dürfte.

\* Die Heuschreckeplage, welche sich im Teltower Kreise neuerdings zum Schrecken der dortigen Landwirthe eingestellt hat, hat in der letzten Stunde, nachdem die Landwirthe gesehen haben, daß es ihnen scharf an den Krügen geht, noch ein Zusammenwirken der Insassen des Kreises hervorgerufen, das, wie wir fürchten, jedoch zu spät kommen dürfte. Es sind die am meisten davon betroffenen Dorfschaften und die Bewohner der zu diesen angrenzenden Dörfer neuerdings zu gemeinsamer Hülfe zusammengetreten, um dieses Ungeziefer so viel als möglich zu vertilgen. Der jetzige Augenblick ist aber leider schon somit an die Fliegezeit dieser Thiere herangerückt, daß man fürchtet, selbst diese vereinte Anstrengung werde nunmehr nicht viel nützen. Zu Anfang als eine wirksame Vertilgung noch möglich war, hatten die Landleute nach der Art unserer märkischen Landbewohner, die ihnen zugekommene Warnung verpötte. Uebrigens ist das Insekt, um das es sich hier handelt, nach den angestellten zoologischen Untersuchungen nicht die berühmte ägyptische Wanderheuschrecke, sondern nur eine Spielart derselben, die schon seit lange in dem südlichen Europa heimisch ist, die sogenannte Zugheuschrecke, die allerdings für die Ackerkultur ebenfalls Gefahr bringend ist. Wie es möglich geworden, diese Landplage aus dem Süden nach dem Norden zu verpflanzen, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Man befürchtet, daß dies durch aus dem Süden bezogenen Samen geschehen ist, an welchem sich Eier dieses Insektes befunden haben könnten, denn daß diese Heuschrecke auf ihren Wanderungen bis zu unserem Norden gelangt sein sollte, hält man für kaum glaublich.

Magdeburg, 21. Juli. Während des Gottesdienstes in der katholischen St. Marienkirche ist es leghin zu einer Demonstration gegen den bischöflichen Commissarius und Probst Pöfller gekommen, welche von gewisser Seite in der gefährlichsten Weise ausgebeutet wird. An denselben war, wie die M. Z. berichtet, von der Regierung, um die Sperrung seines Gehaltes abzuwenden, eine Anfrage in Betreff seiner Stellung zu der neuen kirchlichen Gesetzgebung gerichtet worden, wobei ihm anheim gegeben wurde, seine Erklärung in der ihm genehmigten Form abzugeben. Herr Pöfller hat, ohne auf eine materielle Behandlung der Sache einzugehen, einfach auf den von ihm geleisteten Amtseid hingewiesen und die Regierung ist mit dieser Erklärung zufrieden gewesen, welche ja die Anerkennung der staatlichen Gesetze enthielt. Dies hat nun bei einem Theile der Gemeinde, welcher am liebsten die ganze Angelegenheit zu einem öffentlichen Scandale aufgebauscht hätte, viel böses Blut gemacht, und es wurde eine Demonstration verabredet, an der sich aber nur einige ultramontane Heißsporne beteiligten und die darin bestand, daß am darauf folgenden Sonntage beim Beginn der Vormittagspredigt die Anstifter die Kirche verließen, was aber auf die verammelte Gemeinde durchaus keinen Eindruck machte. In der nächsten Versammlung des hier bestehenden katholischen Vereines kam es dann noch zu einigen unliebhamen Erörterungen, womit die ganze Angelegenheit ihre Erledigung gefunden zu haben scheint.

Münster, 19. Juli. Der Bischof hat sich dem West. Merz zufolge auf den dringenden Rath seiner Aerzte hin zum Gebrauche der Kur nach Karlsbad begeben, da ein veraltetes Magenleiden, gegen welches dieses Bad früher bereits mit Erfolg angewendet worden ist, den Bischof auf seiner letzten Firmungsreise wieder befallen hat.

### Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der Kern aller deratigen Bindungen und Umtriebe in Versailles ist die Frage: ob Auflösung noch in diesem Jahre oder demnächst, wenn es Mac Mahon und den Ultramontanen gefällt. Buffet arbeitet sich-

bar auf letzteres Ziel hin. Die Lage ist trostloser als je für die Republikaner und wirkt deshalb sehr erbitternd auf ihre Führer, ohne daß es diesen gelingen will, aus derselben herauszukommen. Jetzt erblüht man eine Rettung in der Spaltung, die einmal wieder im rechten Centrum ausgebrochen ist und diesmal etwas tiefer zu gehen scheint. Man rechnet auf den Anschluß von 25—30 Leuten vom rechten Centrum an die Gruppe Lavergne. Das Univers erhebt heute wieder den Ruf: „Es ist Zeit, daß der Parlamentarismus aufhört.“ Natürlich, wenn Rom und die Jesuiten reden, haben die Völker zu schweigen.

— Die Franzosen benutzen jede Gelegenheit, um Algerien mit Colonisten zu füllen. Jetzt hat Chanzy der Marschallin Mac Mahon, welche die Vorsehung in Frankreich spielt, einen Plan vorgelegt, wonach den Ueberschwemmten aus der Umgegend von Toulouse Land in Algerien angeboten werden soll. Das Unterstützungscomitee soll die Einrichtungskosten und der Staat die Arbeiten des öffentlichen Nutzens übernehmen.

— Das Gesetz über die Beziehungen der Staatsgewalten zu einander wurde heute in Paris und in den Gemeinden Frankreichs angeschlagen; als Ueberschrift hat es: „République française.“

— In Bezug auf ein Telegramm im Ersten Blatt vom 19. Juli, nach welchem Fürst Hohenlohe eine Unterredung mit Herrn Buffet gehabt haben soll, von der er, wie in französischen Kreisen versichert wurde, verstimmt zurückgekehrt sei, erfahren wir aus kompetenter Quelle, daß der Deutsche Votschaster und der französische Minister des Innern sich in letzter Zeit gar nicht begegnet sind. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die von der französischen Presse an eine Notiz im Zweiten Blatte desselben Tages betreffend die Unterredung eines Deutschen Staatsmannes mit Herrn Thier geknüpft Vermuthung, jener Staatsmann sei Fürst Hohenlohe gewesen, ein Irrthum ist.

— Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat die Actenstücke der vom 1. März bis 20. Mai in Paris abgehaltenen internationalen Meter-Conferenz veröffentlicht.

— Wie alle Verichte aus der Provinz melden, heuten die Bonapartisten ihren Sieg vom 15. Juli auf alle mögliche Weise aus und stellen den Minister Buffet als ihren Bundesgenossen dar, indem sie demselben die Ansicht unterschieben, daß er in der Wiederherstellung des Kaiserreichs das einzige Mittel sehe um die antisocialen Leidenschaften niederzuhalten. Das Auftreten der Bonapartisten ist so feil und verwegend, daß mehrere Präfecten an den Minister Buffet berichteten, daß ihre Stellung in Folge der Donnerstags-Abstimmung äußerst schwierig geworden sei. Einer derselben, welcher ein Departement in der Umgegend von Paris verwaltet, hat sogar sein Entlassungsgesuch eingereicht. Buffet nahm dasselbe jedoch nicht an und schrieb dem Manne zurück, daß er die Sache übertreibe. Die Präfecten malen die Lage in diesem feineswegs zu schwarz. Die orleanistischen Deputirten der Gruppe Vocher sind deshalb auch äußerst besorgt und ihr Austritt aus dem rechten Centrum ist fast als eine Thatsache zu betrachten. Sie wollen sich den Ballonisten anschließen, um mit ihnen und den drei Linken gemeinschaftliche Sache zu machen. Das orleanistische Journal de Paris sagt in dieser Beziehung: Es bestätigt sich, daß die Gruppen Wallon, Lavergne und der liberale Theil des rechten Centrums gegenwärtig sich über ein gemeinschaftliches Programm verständigen und sich endgültig vereinigen wollen.

### Spanien.

Madrid, 16. Juli. Im Hinblick auf die Haltung, welche der nördliche Nachbar zu dem Bürgerkriege beobachtet, bemerkt die Epoca, wenn Spanien aufhören solle, eine Gefahr für den Europäischen Frieden zu sein, so genüge es nicht, daß die Revolution zu Ende gehe und das Land sich eine liberale und endgültige Regierung gebe; es sei eben so nothwendig, daß Spanien nicht länger das von dem kosmopolitischen Absolutismus auserwählte Schlachtfeld bleibe, und daß der Kampf nun ein für allemal abschließe; und das sei ein Punkt, an dem die Regierung der übrigen Staaten dasselbe Interesse hätten wie die Spanische. Das ministerielle Blatt verweist dann auf einige wichtige Mittheilungen der auswärtigen Presse, die es vor einigen Tagen wiedergegeben, und fährt fort: „In der That giebt es keine befriedigende Erklärung dafür, daß das liberale Frankreich, wo die traditionelle Monarchie nicht hat wieder hergestellt werden können, und welches sich bemüht, die conservative Republik aufzurichten, sich nicht aus allen Kräften bemüht, den Brand zu löschen, der so nahe an seinem eigenen Hause wüthet, was es doch durch strenge Abschließung seiner Grenzen für die Hülfsmittel, welche die Carlisten noch über dieselben beziehen, durch ernstlichere Durchführung der Internirungen und durch Verhinderung der Sammlungen für die Carlisten so leicht erzielen könnte. Es ist unverkennbar, daß, wenn die französische Regierung eine solche Politik mit Ernst verfolgt hätte, Artikel der Art, wie die Kölnische Zeitung oder die Wiener „Presse“ sie gebracht haben und die wir kürzlich unsern Lesern vorlegten, nicht veröffentlicht werden würden.“ Es bezogen sich diese Artikel, wie auch der Zusammenhang schon ergibt, eben auf die nachlässige Grenzbewachung.

### Belgien.

Ein Brüsseler Correspondent der „Germ.“ schlägt wieder Alarm. Seinen Mittheilungen zufolge sei die Thätigkeit des Fürsten Bismarck in Belgien nicht so harmloser Natur wie gewöhnlich angenommen würde. Der Fürst beschäftigte sich sehr stark mit einer Wiederaufnahme der Deutsch-Belgischen Frage und wir dürften in nicht allzu langer Zeit eine neue Deutsche Note zu erwarten haben. „Sobald gewisse Eventuali-

täten (Bayern?) eintreten würden.“ Die ganze diplomatische Maschinerie sei in Brüssel in Bewegung gesetzt worden um den neuen Bismarck'schen Schachzug zu paralyßiren. Um im Innern reine Bahn zu machen und dem Deutschen Reichskanzler jeden Anlaß zur Feschkwerbe zu nehmen, habe sich das Belgische Ministerium, „wiewohl mit schwerem Herzen“ entschlossen, den päpstlichen Nuntius beim Brüsseler Hofe um eine Einwirkung auf etwaige an der Grenze sich aufhaltende Deutsche Geistliche zu ersuchen, zugleich mit dem Hinweis, daß falls die Herren nicht gefonnen wären, ihren Aufenthalt weiter in das Land hineinzuverlegen, man sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen würde, dieselben zu interniren. Mgr. Baentelli habe diesem Wunsche gewillfahrt und so sei denn wohl diese Handhabe der Deutschen Regierung aus den Händen gewunden. Daß sich aber dennoch schon ein anderer Grund, mit Belgien anzubinden, finden werde, wenn man darauf ausgeht, einen solchen zu suchen, liege auf der Hand; denn derartige Gründe sind ja bekanntlich so wohlfeil, wie Walbbeeren. In Brüssel sei Alles auf dem Qui vive! — Die Herren Ultramontanen sind in der That nicht um Gründe verlegen, um immer wieder von Neuem mit der Deutschen Regierung anzubinden. Nachdem sie mit ihren großartigen Agitationen für die Bayerischen Wahlen so glänzendesiasco gemacht, muß ein anderes Thema gebracht werden und für diese Jahreszeit reicht Belgien gerade aus. Habeant sibi!

### Amerika.

Aus Lima wird der „R. Z.“ vom 14. Juni geschrieben: Vor wenigen Tagen wurde einer der hervorragendsten Männer der Republik zu Grabe getragen: Francisco Gonzalez Bigil, ein lebenswürdiger, edler Mensch von ungewöhnlicher Bildung und Begabung, unerschrockener Vorkämpfer für Wahrheit und Recht und seines Standes katholischer Geistlicher. Wer den Südamerikanischen Clerus genauer kennt und einen tieferen Blick in sein wissenschaftliches und sittliches Leben und Streben gethan, kann nicht anders als mit höchster Achtung auf den stillen, bescheidenen Gelehrten blicken, der in solcher Atmosphäre sich zu so innerer Klarheit des Denkens und Höhe der Gesinnung durchzubringen wußte und in seinem Dasein die wolkenlose Ruhe des vollendeten Weisen widerspiegelte. Der Congreß neigt seinem Ende zu; die letzten Verhandlungen bieten im Allgemeinen für das Ausland weniger Interesse. Genehmigt wurde die Regierungsvorlage, eine Dampfschiffahrtslinie zwischen Peru und China mit jährlich 150,000 Soles zu unterstützen und die Ermächtigung erteilt, in China auf Grund geselllicher Vereinbarungen dem Guano Abzackmärkte zu eröffnen. Die Reinigung des Nichterstandes fand nicht die Zustimmung der Kammern; um jedoch eine Handhabe gegen leistungsfähige oder ungerechte Richterprüche zu gewinnen, schritt Regierung und Volksvertretung zur Errichtung eines Revisionshofes, des supremo tribunal de responsabilidad judicial. — Das Salpetergesetz ist zum Theil in Wirksamkeit getreten; die Regierung hat den Ausfuhrzoll für den Centner Salpeter von 15 auf 30 Cents erhöht. —

Der Italienische Minister-Resident Garrou hat eine Reise zu den neuen Colonien am obern Chanchamayo gemacht, und spricht sich befriedigend über die Zukunft der Siedelungen aus; die Regierung thut das Möglichste, um die schwachen Keime einer hoffnungsvollen Cultur am Leben zu erhalten; um den Hinterwäldlern den Abfluß ihrer Erzeugnisse zu erleichtern, überwies sie nach vielen bereits gebrachten Opfern der Europäischen Einwanderungsgesellschaft in Lima 50,000 Soles und eine namhafte Masse Sprengpulver zu dem Zweck, einen Weg zwischen Tarma, der Hauptstadt des Departements Junin, und den Siedelungen bauen zu lassen, ein Auftrag, der gegenwärtig kräftig in Angriff genommen wird. — Gegen Ende October vorigen Jahres langten in Lima neun Deutsche Lehrer für die Leitung und Reorganisation des peruanischen Gymnasialwesens an. Die Herren blieben sechs Monate in Lima, um sich mit dem Castilianischen vertraut zu machen, und wohnten auf Kosten der Regierung im ersten Hotel der Stadt. Nach Verlauf dieser Zeit wurden sie nach den Unterrichtsgegenständen in drei Gruppen gegliedert, wonach jede einen Vertreter der alten, der neueren Sprachen und der Mathematik erhielt, und sodann einer jeden Gruppe ein Landes-Gymnasium als unbeschränkter Wirkungskreis überantwortet. Die erste ging unter der Direction des Dr. Joseph Arens aus Bonn nach Piura, die zweite mit Dr. Terbrüggen aus Dresden als Director, nach Puno am Titicacasee, die dritte mit Dr. Pöfller aus Worbis als Director, nach der uralten Kaiserstadt Cuzco. Große Erwartungen knüpfen sich an die Thätigkeit der Deutschen Schulmänner.

### Asien.

Hongkong, 29. Mai. Das politische Tagesgespräch dreht sich mit unvermindertem Interesse um die Ursachen der Feindseligkeiten, welche die Englischen offiziellen Entdeckungsexpeditionen auf der Grenze Birmas und Chinas erfahren und denen der Consul Margary zum Opfer fiel. Nach dem kurzen Bericht, welchen uns der von Rangun kommende College Margary's, der Consularbeamte Mc. Allen, erstattet hat, ist es nur der Umficht des Führers der Expedition, Obersten Browne, und der Tapferkeit der Jüdischen Militärbegleitung zu danken, daß die kleine Schaar dem Angriff von 4000 Chinesischen Grenztruppen widerstand und dann in musterhafter Ordnung sich zurückzog. Allerdings liegt dieser interessante Kampfplatz im Grenzgebirge zwischen beiden Reichen, aber die Eingeborenen (Kaktyn) erkennen die Oberhoheit Chinas an, und der heimtückische Nord Margary's und seiner vier Begleiter geschah in der Chinesischen Grenzstadt Manwyne (Manwein), wie sich auch unter den gefallenen Angreifern eigentliche Chinesen befanden. Die Chinesischen Beamten der Provinz Yunnan werden wohl nicht im Stande sein, ihre Schuld zu leugnen, eben so wie der König von Birma seine Mitschuld, da die Expedition Briefe der Agenten des Königs aufgefunden hat, die letzteren sehr compromittiren. Inzwischen



Handels- und Schiffsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Table with 6 columns: Unten, Schiff, Capitän, Bon, Mit, Adressiert an. Lists shipping arrivals and departures including ships like Energie, Concordia, Catharina, etc.

Wartbericht. Memel, 24. Juli. Weizen, Nischl. pro - Pfd. - Mt. Roggen, Nuschl. pro 75-80 Pfd. 5.75-6 Mt.

Wartbericht. (Continuation) Gerste, Nuschl. pro 65-70 Pfd. 4.50-5 Mt. Hafer, Nischl. pro 45-50 Pfd. 3.40-3.50 Mt.

Amtlicher Börsenbericht. Königsberg, 23. Juli. Weizen, hochbunter 127/28 Pfd. u. 130/31 Pfd. 211.75 Mt. bez.

Wichtiges Notizen. Weizen höher, hochbunter russischer 125 Pfd. blaup. 200, 131- Pfd. 216 Mt. bez., bunter russischer 124 Pfd. 200 Mt. bez.

Berliner Börse. Berlin, 22. Juli. Da die answärtigen Notierungen heute fast durchweg eine günstige Tendenz kennzeichneten, verlief das hiesige Geschäft in etwas besserer Stimmung.

Berliner Börse. (Continuation) Köln-Mindener 95.25, Rheinische 111.25. Spiritus (pro 10,000 Liter %) ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber nachgebend, loco 55 1/2 Mt. Br.

Berliner Börse. (Continuation) Spiritus (pro 10,000 Liter %) ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber nachgebend, loco 55 1/2 Mt. Br.

Table with 2 columns: Ort, D. - M. Lists exchange rates for Amsterdam, London, Belgische Plätze, Paris, Petersburg, etc.

Table with 4 columns: Ort, Barom., Temperatur., Wind., Allgem. Himmelsansicht. Weather report for Memel, Gelsingfors, Petersburg, etc.

Table with 4 columns: Ort, Barom., Temperatur., Wind., Allgem. Himmelsansicht. Weather report for Memel, Gelsingfors, Petersburg, etc.

Parlamentarische Verhandlungen. Versailles, 22. Juli. Nationalversammlung. Beratung des von dem Deputierten Malartie eingebrachten Vertagungsantrages.

Locales. (Suum cuique). Das gestrige Blatt enthält einen längeren, dem edlen Gerstensaft gewidmeten Artikel.

Locales. (Continuation) Er wolle über das Bierfabrikat im Allgemeinen sprechen, läßt sich dann aber ziemlich speciell und zwar ganz allein über die hiesige Aktien-Brauerei aus, indem er die zweite hiesige Bairisch-Bierbrauerei, die des Herrn R. Böllner, ganz mit Stillschweigen übergeht.

Standesamtliche Nachrichten vom 24. Juli.

Standesamtliche Nachrichten. Geboren: Dem Arbeiter Jacob Schmidt ein Sohn. Dem Gefangenaufscher David Jurkles tobtgeb. Tochter.

Familien-Nachrichten.

Familien-Nachrichten. Verbunden: Herr R. Walter mit Fräul. Eigensfeldt in Königsberg.

Fremden-Rapport.

Fremden-Rapport. Victoria-Hotel. Kaufl. Sembritzki, Trentmann a. Berlin Lewandowski a. Königsberg, Keller a. Danzig, Don- see u. Familie a. London, Hoffmann a. Wehlau, Rüdiger, Wolff a. Bremen, Friedemann a. Stallupönen, Rentier's: Moriz a. Königsberg, Fr. Thomas, Macken u. Frau a. Berlin, Fabrikant Duchnan a. Wehlau.

Neueste Nachrichten.

Neueste Nachrichten. Berlin, 23. Juli. Es verlautet, daß, nachdem der Fürstbischof von Breslau dem Gesetzentwurf über die Verwaltung des Kirchenvermögens keine Zustimmung gegeben hat, von einem weiteren gerichtlichen Verfahren gegen denselben Abstand genommen werden soll.

Sind die einschreitenden Schritte geschehen. Dem General-Gouverneur von Ostindien fällt die Aufgabe zu, vom Englischen Birma aus den Engländern Achtung zu verschaffen. Dortige Berichte melden das Zusammenziehen ansehnlicher Truppen-Mehrheiten, was allerdings, wenn auch nicht in solchem Maße, geschehen sein würde, da eben jetzt Grenzstreitigkeiten zwischen England und Birma schweben, die auf friedlichem Wege beizulegen dem Commissar Sir Douglas Forsyth kaum gelingen dürfte.



**Verlobungs-Anzeige.**  
Die Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Kaufmann Herrn Robert Lehner aus Liffit beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Memel im Juli 1875.  
D. J. Pieper und Frau.

Die Geburt eines Sohnes zeigen den vorzigen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an

A. Boulléme und Frau.  
Kollatitischen, den 23. Juli 1875

**Lobes-Anzeige.**

Am 22. d. M. Morgens 5 1/2 Uhr. starb meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Wilhelmine Palm, geb. Jankuhn, am Gehirnschlag. Dieses zeigt an im Namen der übrigen trauernden Hinterbliebenen  
Gastwirth Heinrich Palm  
Schmelz, den 24. Juli 1875

Heute Nachmittag, 2 Uhr entriß uns der Tod unser geliebtes Trütchen im Alter von 10 Monaten in Folge Zahnausbruchs.  
Memel, den 23. Juli 1875.

A. Ander.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettellei.**

Schiedsmann Herr A. Ander hat aus der Vergleichsache J. contra S. drei Mark zur Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt  
Der Vorstand.

**Am Leuchthurm.**  
Montag, den 26. Juli,  
**Abend-Concert.**  
Anfang 6 Uhr. Ende nach 9 Uhr.  
Entree nach Belieben. R. Laade.

**National-Dampfschiffs-Compagnie. Von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 45 Thlr.**

In der **A. Kleinke'schen Concurs-Sache** erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß auch Bestellungen auf fertige Wäsche zu billigen Preisen prompt ausgeführt, und der Verkauf des Lagers von Leinen, Shirting, Betteneinrichtungen u. fertiger Wäsche unter dem Facturapreise fortgesetzt wird.  
Der Verwalter.

Zur (D. 5137)  
**152. Kgl. Preuss. Staatslotterie,** Hauptgewinn **450,000 M.** Ziehung der 2. Klasse am 10. August d. J., verkauft und verendet **Antheil-Lose:** 1/4 à 20 M., 1/8 à 10 M., 1/16 à 5 M., 1/32 à 2,50 M. das vom Glück am meisten begünstigte **Lotterie-Comptoir von August Froese, Danzig.**

**Carl Blasendorf, Berlin N. O.**  
14. Kl. Frankfurter Str. 14.

**Röhren-Brunnen**  
unter Garantie — für jede Tiefe — kein Brunnenkessel erforderlich.  
Complet für 12 Fuß Tiefe und Leistung per Stunde ca. 130, 200, 350, 450 Gimer, Preis 11, 14, 18, 24 Thlr., jeder Fuß länger 6, 8, 10, 14 Sgr., Spritzbrunnen à 18 und 23 Thlr.  
Sende Monteur zur Aufstellung oder gebe Anweisung dazu. Außerdem fertige: Ketten-Zange-Pumpen, überhaupt Wasserpumpen und Spritzen jeder Art für alle Zwecke. Kataloge gratis — Wiederverkäufer Rabatt. (D. 4468.)

**Mineralwasserfabrik,**  
Börsestraße 5,  
empfiehlt sämtliche medizinische, natürliche und künstliche Brunnen,  
**Selter und Soda,**  
**moussirende Limonaden**  
aus wirklichen Früchten  
von **Ananas, Apfelsinen, Citronen, Erdbeeren, Himbeeren und Wein,**  
12 Fl. 2 Mark, 24 Pf. excl. Zl.,  
1 Fl. 25 Pf. excl. Zl.,  
Wein-Limonaden à Fl. 30 Pf.,  
Selter und Soda werden zu billigen Fabrikpreisen abgegeben und erhalten Wiederverkäufer Rabatt.

**Th. Groening,**  
Besitzer der früher Parlow'schen Apotheke.

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche 1/2 M. u. 30 Pf. zu haben bei  
**C. W. Neumann in Memel.**



Mehrfach aufgefordert, macht  
**Dampfer Germania**  
am **Sonntag, den 25. d. M.,**  
wenn günstige Witterung,  
**eine Spazierfahrt nach dem König-Wilhelm-Canal**  
bis zum sehr schön gelegenen Försterhause im Schäfersee-Walde, woselbst, wie auch am Bord des Schiffes, gute Restauration befindlich.  
Abfahrt von hier 2 Uhr Nachmittags, Nordsee. Abfahrt vom Försterhause 8 Uhr Abends. Passagiergeld hin und retour 10 Sgr. pro Person, Kinder die Hälfte, Familien werden berücksichtigt. Die Expedition.  
**S. Cohn.**



Bei günstiger Witterung und genügender Beihelligung macht  
**Passagierdampfer Terranova**  
Sonntag, den 25. Juli c.,  
eine Spazierfahrt nach **Schwarzort.**  
Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachm.,  
Contre-Escarpe No. 2,  
Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.  
Passagiergeld 10 Sgr. pro Person. Kinder die Hälfte.  
Memel, den 22. Juli 1875.  
Die Expedition.  
**R. Mason jr.**

**Deutsch-Französische Hasen-Kaninchen (Lapins),**  
größte, fruchtbarste und vollständig acclimatisirte Race zur Fleischproduction, **versendet auf eigene Gefahr à Paar 7 Rmt.,** Zuchtanweisung à 30 Rpf. gegen Einsendung des Betrages die Lapin-Züchterei von Aug. Froese in Heiligenbrunn bei Danzig. (D. 4451.)  
**Natürliche und künstliche Mineralwasser, Badefalze**  
und **Baugen** vorräthig und billigst bei  
**E. Berger.**

Das Musterlager von  
**Tapeten und Bordüren**  
aus der Fabrik von Herrn Carl Jordan, Königsberg, bietet eine reichhaltige Auswahl in Deutschen, Französischen und Englischen Mustern zu Fabrikpreisen und empfiehlt dieselben die Papierhandlung von  
**Paul Fahr.**

Die erwarteten  
**colorierten Fichus,**  
**langen Reize und Victoria-Garnituren** habe mit heutiger Post erhalten.  
**E. Freymuth,**  
Fischer-Straße Nr. 4.

Soeben empfangen (direct aus Paris) eine große Auswahl echter **Salmi-Gold-Uhrketten** und Schlüsseln und empfehle dieselben als geschmackvoll gearbeitet, dem 14. Jar. Gölbe gleich.  
**J. Willmann, Jr.** Wilhelmstr. am Steinthor.  
Alle Sorten von **Maler- und Maurerpinsel**, sowie alle Sorten **feine Korbwaaren**, auch **Markt- und Wälscherbörbe** empfiehlt  
**H. Schröder, Schulstr. 9.**

**Epilepsie**  
(Fallsucht) heilt brieflich der **Specialarzt Dr. Killisch,** jetzt Neustadt-Dresden, (früher Berlin.) — Erfolge nach Hunderten!

**Silberne u. grüne Myrthenkränze,** sowie **Tranerkränze** und zu jeder anderen Gelegenheit passende **Blumen** werden schnell und billig angefertigt bei  
**M. Schiebries,**  
Ferdinandsstraße Nr. 18.

**Große reife Stachelbeeren** sind zu haben bei  
**F. Dettloff,**  
Schleierstraße Nr. 4.

Wäsche- sowie Schneiderarbeit wird auf der Maschine gesteppt **Rippenstr. 2, bei Ch. Müller.**

**Bekanntmachung.**  
Die Lieferung von **Mobilien und Inventariestücken** für die Räume im neuen **Loosien-Wachtlokal** soll in öffentlicher Submission vergeben werden, wozu Termin auf **Dienstag, den 3. August c.,**  
Vormittags 11 Uhr,  
im Bureau des Unterzeichneten angesetzt ist. Offerten hierfür sind versiegelt und mit bezeichnender Aufschrift versehen bis zur festgesetzten Zeit portofrei bei dem Unterzeichneten einzureichen. — Kosten-Anschlag und Submissions-Bedingungen können bis zum Terminstage im Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden.  
Memel, den 23. Juli 1875.  
Der Kgl. Hafenbau Inspector.  
Dempwolff.

**Auction.**  
Montag, den 26. Juli, von Nachmittags 4 Uhr ab und folgende Tage werden bei mir verschiedene Kleidungsstücke, alle Sorten Gold, Silber, Kupfer, Messing, Uhren, Betten u. meistbietend verkauft.  
**J. Lengles.**  
**Auction.**  
Dienstag, den 27. Juli, von 3 Uhr und folg. Tage sollen sämmtl. Hüte, Aufzüge, Morgenhäuben, Mägen mit Kravatten, Stulpen, Kragen, außerdem Glaschränke, Lombard, Glaskasten gegen baare Zahlung verkauft werden **Marktstraße Nr. 3.**  
**J. G. Schier.**

**Auction.**  
Montag, den 26. Juli c.,  
Nachmittags 2 1/2 Uhr ab, werde ich **Lübauerstraße Nr. 43** die nachlassenden, als:  
Sopha's, Tische, Bettstelle, Kommoden, Schränke, 1 birk. Schänke, 1 Ziehwanne, Betten, Küchengeräthe, Glasfächer, Fayence u. s. w.  
meistbietend verkaufen.  
**W. A. Rosenbaum,**  
Auctions-Commissarius.  
Der Aufbau der 4 Flügelmauern und einer Stirnmauer an der Brücke bei Plickden soll im Wege der Minuslicitation ausgegeben werden. Der Licitationstermin ist auf **den 26. Juli, Nachm. 5 Uhr,** anberaumt, wozu Unternehmer sowie die Gemeinde-Vertretungen der zum Bau der Brücke verpflichteten Gemeinden eingeladen werden.  
Der Amtsvorsteher  
**E. Frenzels.**  
Baugstrallen, den 10. Juli 1875.

**Der Tapeten-Ausverkauf**  
wird ununterbrochen fortgesetzt  
**Robert Schmidt.**

**Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.**  
Zweite und letzte Serie.  
Jedes zehnte Loos gewinnt.  
Ziehung am 11. August. Hauptgewinn: **3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark** u. s. w. in Anweisungen, die als **baares Geld** auch nach **Schluss der Ausstellung** von sämmtlichen Ausstellern in ihren Verkaufsgeschäften hier und in der ganzen Provinz in Zahlung genommen werden.  
Loose à **3 Reichsmark** zu beziehen durch **Herrn Wilhelm Fischer** in Memel.  
**C. Messing, Stettin.**

**Feuerwerk,**  
Salons, Gärten, Wasserfeuerwerk, bengalische Flammen empfing u. empfiehlt  
**Julius Gross, aus Berlin,**  
früher **Gustav Goldberg.**

**Tapeten!!!**  
Mein Musterlager in **Tapeten** und **Borten** ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste fortirt und nehme Bestellungen hierauf gerne entgegen.  
**C. W. Neumann.**  
**Gutloehende graue u. weiße Erbsen**  
offerirt  
**B. Muschinsky.**  
Ein großer blühender Oleanderbaum ist für einen billigen Preis zu verkaufen **Loosienquerstr. 2, u. 3.**

**Preuss. Original-Lotterieloose**  
kauft zu jeder Klasse und zahlt stets den höchsten Preis  
(D. 5138)  
**August Fröse, Danzig.**  
Ein Handwagen wird zu kaufen gesucht  
**Löpferstr. Nr. 1.**

Drei Enten sind von unserem Hofe verschwunden. Wiederbringer eine angemessene Belohnung. Vor Anlauf wird gewart.  
**Braeter & Liebe, Friedr. Wilh.-Str. 39/40.**  
Ein schwarzer Tuchtragen ist auf dem Markt verloren. Wiederbringer erhält **Markt- Ecke 16, oben, eine Belohnung.**

Eine goldene Kapel, enthaltend 2 Familienbilder und eine Haarlocke ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben  
**Grabenstr. Nr. 1.**  
Eine goldene Broche ist Montag auf dem Schützenplatz verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, gegen eine Belohnung dieselbe **Holzstraße 15** abzugeben

Ein weißer Kater hat sich eingefunden  
**Selterstraße No. 3-4.**  
**4800 Mt. und 1200 Mt.**  
sind gegen pupillarische Sicherheit auf Hypothek zu vergeben. Näheres in der Exp. d. Bl.  
Ein junges gestittetes Mädchen von anständigen Eltern beabsichtigt auf einem Gute die Wirtschaft zu erlernen und ist zum sofortigen Antritt bereit. Zu erfragen in den Wäldern **Müller'schen Hause, früher Freiberg (Anbau) bei Fuchs.**

**Junge Damen,** welche das Lehrentinnen-Seminar in Liffit besuchen wollen, finden daselbst freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft darüber in der **Leihbibliothek Lübauerstraße 27.**

**Auction.**  
Montag, den 26. Juli c.,  
Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab, werde ich **Lübauerstraße Nr. 43** die nachlassenden, als:  
Sopha's, Tische, Bettstelle, Kommoden, Schränke, 1 birk. Schänke, 1 Ziehwanne, Betten, Küchengeräthe, Glasfächer, Fayence u. s. w.  
meistbietend verkaufen.  
**W. A. Rosenbaum,**  
Auctions-Commissarius.  
Der Aufbau der 4 Flügelmauern und einer Stirnmauer an der Brücke bei Plickden soll im Wege der Minuslicitation ausgegeben werden. Der Licitationstermin ist auf **den 26. Juli, Nachm. 5 Uhr,** anberaumt, wozu Unternehmer sowie die Gemeinde-Vertretungen der zum Bau der Brücke verpflichteten Gemeinden eingeladen werden.  
Der Amtsvorsteher  
**E. Frenzels.**  
Baugstrallen, den 10. Juli 1875.

**Der Tapeten-Ausverkauf**  
wird ununterbrochen fortgesetzt  
**Robert Schmidt.**

**Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.**  
Zweite und letzte Serie.  
Jedes zehnte Loos gewinnt.  
Ziehung am 11. August. Hauptgewinn: **3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark** u. s. w. in Anweisungen, die als **baares Geld** auch nach **Schluss der Ausstellung** von sämmtlichen Ausstellern in ihren Verkaufsgeschäften hier und in der ganzen Provinz in Zahlung genommen werden.  
Loose à **3 Reichsmark** zu beziehen durch **Herrn Wilhelm Fischer** in Memel.  
**C. Messing, Stettin.**

**Feuerwerk,**  
Salons, Gärten, Wasserfeuerwerk, bengalische Flammen empfing u. empfiehlt  
**Julius Gross, aus Berlin,**  
früher **Gustav Goldberg.**

**Tapeten!!!**  
Mein Musterlager in **Tapeten** und **Borten** ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste fortirt und nehme Bestellungen hierauf gerne entgegen.  
**C. W. Neumann.**  
**Gutloehende graue u. weiße Erbsen**  
offerirt  
**B. Muschinsky.**  
Ein großer blühender Oleanderbaum ist für einen billigen Preis zu verkaufen **Loosienquerstr. 2, u. 3.**

**Preuss. Original-Lotterieloose**  
kauft zu jeder Klasse und zahlt stets den höchsten Preis  
(D. 5138)  
**August Fröse, Danzig.**  
Ein Handwagen wird zu kaufen gesucht  
**Löpferstr. Nr. 1.**

Drei Enten sind von unserem Hofe verschwunden. Wiederbringer eine angemessene Belohnung. Vor Anlauf wird gewart.  
**Braeter & Liebe, Friedr. Wilh.-Str. 39/40.**  
Ein schwarzer Tuchtragen ist auf dem Markt verloren. Wiederbringer erhält **Markt- Ecke 16, oben, eine Belohnung.**

Eine goldene Kapel, enthaltend 2 Familienbilder und eine Haarlocke ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben  
**Grabenstr. Nr. 1.**  
Eine goldene Broche ist Montag auf dem Schützenplatz verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, gegen eine Belohnung dieselbe **Holzstraße 15** abzugeben

Ein weißer Kater hat sich eingefunden  
**Selterstraße No. 3-4.**  
**4800 Mt. und 1200 Mt.**  
sind gegen pupillarische Sicherheit auf Hypothek zu vergeben. Näheres in der Exp. d. Bl.  
Ein junges gestittetes Mädchen von anständigen Eltern beabsichtigt auf einem Gute die Wirtschaft zu erlernen und ist zum sofortigen Antritt bereit. Zu erfragen in den Wäldern **Müller'schen Hause, früher Freiberg (Anbau) bei Fuchs.**

**Junge Damen,** welche das Lehrentinnen-Seminar in Liffit besuchen wollen, finden daselbst freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft darüber in der **Leihbibliothek Lübauerstraße 27.**

**Auction.**  
Montag, den 26. Juli c.,  
Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab, werde ich **Lübauerstraße Nr. 43** die nachlassenden, als:  
Sopha's, Tische, Bettstelle, Kommoden, Schränke, 1 birk. Schänke, 1 Ziehwanne, Betten, Küchengeräthe, Glasfächer, Fayence u. s. w.  
meistbietend verkaufen.  
**W. A. Rosenbaum,**  
Auctions-Commissarius.  
Der Aufbau der 4 Flügelmauern und einer Stirnmauer an der Brücke bei Plickden soll im Wege der Minuslicitation ausgegeben werden. Der Licitationstermin ist auf **den 26. Juli, Nachm. 5 Uhr,** anberaumt, wozu Unternehmer sowie die Gemeinde-Vertretungen der zum Bau der Brücke verpflichteten Gemeinden eingeladen werden.  
Der Amtsvorsteher  
**E. Frenzels.**  
Baugstrallen, den 10. Juli 1875.

**Der Tapeten-Ausverkauf**  
wird ununterbrochen fortgesetzt  
**Robert Schmidt.**

**Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.**  
Zweite und letzte Serie.  
Jedes zehnte Loos gewinnt.  
Ziehung am 11. August. Hauptgewinn: **3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark** u. s. w. in Anweisungen, die als **baares Geld** auch nach **Schluss der Ausstellung** von sämmtlichen Ausstellern in ihren Verkaufsgeschäften hier und in der ganzen Provinz in Zahlung genommen werden.  
Loose à **3 Reichsmark** zu beziehen durch **Herrn Wilhelm Fischer** in Memel.  
**C. Messing, Stettin.**

**Feuerwerk,**  
Salons, Gärten, Wasserfeuerwerk, bengalische Flammen empfing u. empfiehlt  
**Julius Gross, aus Berlin,**  
früher **Gustav Goldberg.**

**Tapeten!!!**  
Mein Musterlager in **Tapeten** und **Borten** ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste fortirt und nehme Bestellungen hierauf gerne entgegen.  
**C. W. Neumann.**  
**Gutloehende graue u. weiße Erbsen**  
offerirt  
**B. Muschinsky.**  
Ein großer blühender Oleanderbaum ist für einen billigen Preis zu verkaufen **Loosienquerstr. 2, u. 3.**

**Preuss. Original-Lotterieloose**  
kauft zu jeder Klasse und zahlt stets den höchsten Preis  
(D. 5138)  
**August Fröse, Danzig.**  
Ein Handwagen wird zu kaufen gesucht  
**Löpferstr. Nr. 1.**



## Zur Geschichte des Deutschen Armeepferdes.

Um der Anforderung der neueren Kriegsführung an die Aufstellung großer Heeresmassen entsprechen zu können, erwächst dem Staat die Aufgabe, Einrichtungen zu begründen, durch welche im Augenblick einer Mobilmachung die Bereitstellung eines ausreichenden Pferdmaterials im eigenen Lande und ohne Beihilfe des Auslandes gehörig gesichert ist.

Diese Aufgabe ist in Preußen bisher mit Erfolg gelöst worden. Der Grund dieser Erscheinung beruht auf der glücklichen Wechselwirkung, welche sich hier im Laufe der Zeit zwischen der Privatpferdezucht und dem System, welches der Staat in dieser Richtung befolgte, herausgebildet hat.

Je mehr die letztere bestrebt war, ihr Hauptaugenmerk auf die Deckung des Bedarfs der Armee zu richten und derselben ihre Unterstützung zu leihen, desto mehr Stützpunkte fand sie andererseits in dem Entgegenkommen der Regierung, welche zu diesem Zweck Hengst-Depots im Lande errichtete und sogenannte Remontemärkte ansetzte, auf welchen die zu militärischen Zwecken brauchbaren Pferde in noch jugendlichem Alter (3—4 Jahre) den Züchtern abgekauft wurden.

Vor diese Einrichtung den Pferdebesitzern die Aussicht, daß sie den jungen Nachwuchs nicht so lange in ihrem Besitz zu behalten brauchen, wie dies sonst bei den in den Handel übergehenden Pferden der Fall ist, so begründete sie auch ebenso ein lebendigeres Interesse in ihnen für aufmerksame und sorgfältige Züchtung, und setzte sie in den Stand, eine größere Zahl von Fohlen zu unterhalten, als sie dies sonst vermocht hätten. Der Staat seinerseits erhielt dadurch den Vortheil, eine genügende Zahl gesunder, ungebrauchter Pferde nach Maßgabe des Bedarfs zu seiner Disposition zu haben, welche zu ihrer weiteren Ausbildung sogleich den Remonte-Depots (jetzt 14 an der Zahl) überwiesen werden konnten. Auf diese Weise kann man mit Recht sagen, daß es das Militärpferd ist, welches in Preußen zur Hebung der Landespferdezucht in nicht geringem Umfange beigetragen, und andererseits, daß es die letztere ist, welche einen tüchtigen kriegsbrauchbaren Pferdebesitz erzeugt hat.

Die Vertheilung des Pferdebestandes über das Territorium der einzelnen Landesheile, und die qualitative Güte desselben hat in neuerer Zeit, entsprechend den auf andere Grundlage gestellten Verhältnissen des modernen Kulturlebens, nicht unwesentliche Veränderungen erfahren, und wenn auch die am meisten mit Pferden ausgestatteten Provinzen diejenigen sind, in welchen die Landwirthschaft am intensivsten gepflegt wird, so treten doch in dieser Beziehung sehr prägnante Unterschiede zu Tage. Die für den Militärdienst am geeignetsten liefert Ostpreußen, Hannover und Posen; die anderen Provinzen folgen für denselben Zweck in nachstehender Reihenfolge, Brandenburg, Sachsen, Schlesien, Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau.

Das Preussische Pferd bleibt der Solidität seines Baues, der Eigenschaften des Temperamentes und der Zähigkeit und Ausdauer wegen, das beste Kavalleriepferd. Der einträgliche Absatz, den die Züchter in Hannover haben, sowie die Mitwirkung, die ihnen das Gestüt zu Celle bei der Zucht selbst gewähren, haben dort wesentlich zur Bereicherung des Landespferdes beigetragen. Das hannoversche Pferd ist groß, stark von gestämmtem Ansehen, mit regelmäßigem Gangwerk. Das in jener Provinz herrschende Streben nach Erzeugung von Vollblut hat den Gebrauchswert der Thiere nicht herabgesetzt. In Posen wird namentlich von der polnischen Bevölkerung die Pflege des Reitpferdes mit Interesse und Verständnis betrieben, und ist daselbst zu guter Entwidlung gediehen. In Brandenburg war die Vermehrung der Pferde bis zum Jahr 1864 in stetiger Progression, ungeachtet des im Ganzen mageren Weidelandes und der knappen Futtermittel, fortgeschritten. Sachsen hat überwiegend Zugpferde und einen mittelmäßigen Fohlenstand. Das Aeußere der Thiere erinnert an die Pferde Brandenburgischer Abkunft. In Schlesien hat die umsichtige Leitung der Staatsgestüte mit Unterstützung der großen Grundbesitzer einen kleineren aber fast noch dauerhafteren Pferdebesitz als der Preussische ist, hervorgebracht. Die in früherer Zeit dem schlesischen Pferde oft gemachten Vorwürfe, es habe einen zu schwachen Rücken und unregelmäßige Gangarten, und sei nicht so widerstandsfähig gegen Strapazen wie das Preussische, sind in neuerer Zeit nicht so häufig gehört worden. Außer zum Reiten wird es auch zum leichten Zuge benutzt.

In Rheinland sind die Anbau- und Bodenverhältnisse mit dem getrennten Bestehen einer rationellen Pferdehaltung bis in die neueren Zeiten hinein nicht günstig gewesen. Deshalb hat die Gestütsverwaltung dort besonders Werth auf Vertheilung schwerer und starker Hengste gelegt.

Die mit denselben beabsichtigte Fortpflanzung hat aber deshalb nicht den erwünschten Fortgang gefunden, weil die Züchter lieber vom Auslande kaufen, als selbst ziehen.

Nur einzelne spekulative Besitzer haben sich der Erziehung eines leichteren Pferdebestandes zugewandt, weil derselbe bei dem Mangel dieser Race einträglicher ist. Westfalen hat und producirt nur starke Zugpferde mit langsamen Bewegungen, ausdauernd und zähe bei schwerer Lastarbeit. Aus diesem Grunde und weil ihnen die Zuchtstämme nur ein für den dortigen Dienst nicht genügendes Arbeitspferd in Aussicht stellen, haben auch die westfälischen Pferdezüchter nur selten von demselben Gebrauch gemacht. In Westfalen ist das Anwachsen der Pferdezahl seit Anfang dieses Jahrhunderts am geringsten gewesen, und ähnlich ist es mit der Qualität der Thiere gegangen.

Schleswig-Holstein-Pferde genügen in Bezug auf Aeußeres geringen Anforderungen, sind aber als schwere Reitpferde

brauchbar, während die von Hessen-Nassau mehr einen zu Wagenpferden brauchbaren Schlag geben.

Der Bedarf der Deutschen Armee excl. der Bayerischen, des Sächsischen, Württembergischen Corps an Remonten beträgt gro 1875 6549 Stück, jedes Kavallerieregiment erhält deren 63, jedes Feld-Artillerie-Regiment 56.

In Sachsen und Württemberg werden die für die Armee erforderlichen Pferde von Lieferanten freihändig angekauft. Es geschieht dies aus ökonomischen Rücksichten, in Bayern ist ebenfalls freihändiger Pferdeankauf, wobei indeß die jüngeren Thiere bis zur vollen Dienstbrauchbarkeit in die 4 vorhandenen Remontedepots eingestellt werden.

Am Ende des Jahres 1873 besaß die Provinz Preußen 531,831, Schlesien 256,467, Brandenburg 235,987, Posen 194,000, Pommern 172,181, Sachsen 164,311, Rheinland 134,256, Westfalen 115,674, Hannover 186,715, Schleswig-Holstein 134,144, Hessen-Nassau 65,225 Pferde. Im Dienst der Armee 78,538. D. R.-A.

## Lady Franklin.

Die Fahrzeuge der neuen Englischen Polar-Expedition waren eben im Begriffe, ihre Fahrt nach dem Norden anzutreten, als Lady Franklin, die hochbetagte Gattin des ewig beklagten berühmten Nordpolfahrers Sir John Franklin, schwer erkrankte. Offenbar stand sie dem Ende ihres bewegten Lebens nahe. Die Aerzte machten daraus kein Hehl, sie selber ahnte es, aber noch einige Wochen sollte das matte Lebenslicht fortflackern, bis es gestern Abend 9 Uhr für immer erlosch.

Es war eine wunderbare thätige und entschlossene Frau. Ob zwar ein volles Menschenalter vergangen ist, seitdem ihr Gatte auf der Fahrt zur Aufindung einer nordwestlichen Durchfahrt mit den wackeren Gefährten zu Grunde ging, wurde sie nie müde, jede Unternehmung zu fördern, die denselben Weg verfolgte, ewig hoffend, daß dadurch neue Denkmäler der Verschollenen nach Europa zurückgebracht werden könnten. Diesem Zwecke opferte sie ihren großen Theil ihres Einkommens, trug kurz vor ihrem Ende noch das 39ste zur Ausrüstung der Yacht Pandora bei, die, ihrem Freunde Herrn Allen Young gehörend, den von der Englischen Regierung abgesandten Fahrzeugen vor Kurzem nachgefolgt ist in die Region des ewigen Eises und der langen Finsterniß.

Lady Franklin, geboren 1805 (nach anderen Angaben um mehrere Jahre früher) und mütterlicherseits von der Französischen Familie der Guillemauds abstammend, die nach der Zurücknahme des Edikts von Nantes sich in England niedergelassen, scheint von ihrem Vater die Lust zu großen Reisen geerbt zu haben. In seiner Gesellschaft machte sie schon lange Reisen nach Holland, Dänemark, Norwegen, Deutschland, Spanien und Rußland und setzte dieses Reiseleben mit ihrem Gatten, der sie am 5. November 1828 heirathete, in noch größerem Maßstabe fort. Auf der durch ihn befehligten Kriegsfregatte Rainbow besuchten sie zusammen alle sehenswürdigsten Punkte des Mittelmeeres und verweilten längere Zeit in Aegypten, Syrien und Griechenland. Später ging es nach Vorderindien, wohin Sir John als Gouverneur gesandt worden war, und von da nach allen Punkten Australasiens, selbst solchen, die dazumal nur sehr unternehmenden Reisenden zugänglich waren. Im Jahre 1844 war es, als ihrem Gatten der Befehl über die Expedition zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt übertragen wurde, und am 18. Mai des darauffolgenden Jahres verließ er mit den Schiffen Erebus und Terror die Englische Küste um nie wieder heimzukehren. Während der ersten zwei Jahre war man seiner wegen kaum in Sorgen, da man Nachrichten aus den Polarregionen so bald nicht erwarten durfte. Als aber der dritte Frühling ins Land zog, ohne von den Abwesenden Kunde zu bringen, da wurden zwei Expeditionen zu ihrer Aufsuchung ausgerüstet. Die eine, unter Franklin's altem Kameraden, Sir John Richardson, sollte die nördlichen Küsten des Amerikanischen Festlandes zu Lande durchsuchen, während die zweite unter der Führung eines anderen Freundes, des wackeren Sir James Ross, den Spuren der verschollenen Fahrzeuge zu Wasser folgen sollte. Daß Beide unverrichteter Sache heimkehrten ist bekannt, und von vielen Seiten wurde damals die Hoffnung aufgegeben, jemals auch nur die leise Spur Franklin's wiederzufinden. Seine Gattin aber verzweifelte nie, hing vielmehr fest an dem Glauben, daß er mit seinen Gefährten irgendwo lebend in einer Eiswüste stecke, und agitirte so eifrig und mächtig, daß die Englische Regierung sich gezwungen sah, eine neue Expedition zur Aufsuchung der Vermissten anzuschicken. Sie wurde durch Sir Edward Belcher geführt, und vermittelst ihrer und der gleichzeitig unternommenen Forschungen D. Rae's, welche zur Erlangung vieler Denkmäler der Franklin'schen Expedition führten, war jeder Zweifel an deren unglücklichem Ende zum Schweigen gebracht. Von nun an hielt, trotz des ewigen Drängens der eben Verstorbenen, kein Englisches Ministerium sich berechtigt, auf Staatskosten weitere Expeditionen anzuschicken, um nach noch anderen Hinterlassenschaften der Verunglückten zu forschen. Da that denn Lady Franklin aus ihren Privatmitteln, was Lord Palmerston verweigern zu müssen glaubte, rüstete zuweilen aus diesen den „Fox“ aus und bestimmte den damaligen Commandeur, jetzigen Admiral Sir Leopold McClintock, dessen Leitung zu übernehmen. Durch ihn erst, richtiger gesagt durch einen seiner Lieutenants, Namens Hobson, wurden auf King William's Land die lange gesuchten Documente über den ersten Theil seiner Expedition, seinen Tod und anderes Einschlägige gefunden und nach Europa gebracht. Dies geschah im Herbst des Jahres 1859, und zum Dank für ihre aufopfernden Be-

mühungen erhielt sie — die erste Frau — die goldene Medaille der Geographischen Gesellschaft, die seitdem nur noch einer einzigen ihres Geschlechts, der Mrs. Somerville, zuerkannt worden ist.

Damit war der eigentliche Hauptzweck ihres langen Witwenlebens erreicht. Von da an kränkelte sie mehr oder weniger, suchte Erholung und Zerstreuung in großen Reisen nach Amerika, Asien und Afrika, bis sie endlich im Jahre 1871 auch diesen anstrengenden Vergnügungen Lebenswohl sagen mußte. Ihre letzte Fahrt war durch Spanien, den Süden Frankreichs und von da nach Annemergau im Jahre 1871, wo sie die Passionsspiele ansehen wollte. Seitdem hat sie England nicht verlassen und brachte den größten Theil des Jahres in London selber zu, aber darum — wie schon oben bemerkt wurde — mit nicht minder lebhaftem Interesse alles verfolgend, was mit Polar-Expeditionen irgendwie im Zusammenhang stand. Sie besaß Freunde an allen Enden der Welt (vor zwei Jahren erst hatte sie die Wittve des Königs Ramehameha IV. von den Sandwich-Inseln bei sich zu Gast) und unterhielt stets einen sehr ausgedehnten Briefwechsel. Ihr Sterben soll leider kein leichtes gewesen sein.

## Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Schluß.)

„Der Bann ist gelöst, auch von Mathildens Seele, geh' hin, mein Bruder, und gewinne Dir diesen Schatz.“

Bald sah man den Pfarrer Ehrhard durch die noch öden und fahlen Weinberge dem Schlosse Brach zuschreiten, wo ihn mit sanftem Erröthen Mathilde Tomsdorf in jenem Stübchen empfing, das sie einst als Gesellschafterin der blinden Gräfin bewohnt und auch jetzt wieder bezogen hatte. Stumm und verlegen stand der ernste Mann vor ihr und als sie ihn fragend anblickte und er in das ruhige, klare Auge der Dulderin schaute, da fand er plötzlich den Muth in sich, ihr zu sagen, daß er sie schon lange heimlich geliebt und seit jener Stunde, wo er sie von dem letzten Schritt der Verzweiflung zurückgehalten, dem Gedanken Raum gegeben, daß nur sie allein ihm vom Himmel bestimmt sei; und wie er niemals irre geworden in dem Glauben an sie und nur in dieser letzten Zeit, als Graf Ulrich so seltsam lange gezögert mit seiner Werbung um die Comtesse Wildenfels, Zweifel empfunden und dem Gerüchte, welches sie und den Grafen mit einander in Verbindung gebracht, beinahe Glauben geschenkt habe.

Mit gesenktem Blick, bald glühend roth, bald blaß werdend bei den Worten des Pfarrers, welche immer wärmer seinem Herzen entströmten, stand Mathilde vor ihm und glaubte zu träumen, so plötzlich ein stilles heiß ersehntes Ayl des Lebens gefunden zu haben. Noch immer schwie sie, als er geendet und ihre Hand mit innigerem Druck ergriffen hatte, noch immer hatte sie den seuchten Blick gesenkt, als fürchte sie aus dem süßen Traum vorschnell zu erwachen.

Lange harrte der Pfarrer auf Antwort, dann ließ er feuchend ihre Hand los und bat leise um Verzeihung, wenn er sie betrübt oder gar erzürnt haben sollte mit seiner Werbung.

Da zuckte sie jäh zusammen und ein warmer, heller Blick traf sein Herz wie Frühlingsahnung. Rasch trat sie an ihre Kommode und nahm daraus ihr Tagebuch, dessen Verlust sie einst fast zum Aeußersten getrieben und das sie nach dem Tode der blinden Gräfin wieder erhalten hatte. Eine Purpurglut überflog ihr feines, blaßes Antlitz, als sie das Buch aufschlug und, mit dem Finger auf die letzten Zeilen deutend, es ihm schweigend hinreichte.

Ehrhard las rasch und ein Zittern durchflog seinen Körper: der Schluß aber lautete: „Ich bin frei, meine Unschuld ist erwiesen, das Letzte und Durchbarste habe ich für ihn und des Mannes Willen dulden müssen, der mich um meine Jugend betrogen, mich so tief unglücklich machte! einst opferte ich ihm Alles, nur nicht meine Ehre, die er mir nun noch schließlich rauben wollte, — das durfte ich nicht dulden. Ich bewahrte ihm meine Liebe und trauerte um ihn, wie um einen geliebten Todten. Der Bann ist gelöst, mein Herz frei — ich verzeihe dem Glenden, wie Gott ihm vergeben möge, was er an mir und der Menschheit gefrevelt. Ob dieses Herz, das zum ersten Mal nach so langen Jahren frei aufathmet, noch auf Glück, auf Liebe Anspruch machen darf? — Gott, Du allein weißt es, wach' stille Sehnsucht in mir ruht seit jener Stunde, wo die sanfte Hand eines Deiner Diener mich von dem Abgrunde zurückzog; wie sein Bild seitdem in meinem Herzen lebt und die Liebe, die ich längst begraben wähnte, wie eine neue Opferflamme emporwallt für ihn, den milden Pfarrer von Nothensee, den ich hoffnungslos lieben werde bis ans Grab.“

Als Reinhold Ehrhard diese Worte gelesen, da umpfing er die Erröthende und preßte sie an seine Brust im seligsten Glück und Beide empfinden in der Tiefe ihres Herzens, daß Gott sie für einander geschaffen habe und keine feindliche Macht als nur der Tod sie fürderhin zu trennen vermöge.

Sie merkten es nicht in ihrem stillen Glück, daß sich die Thür leise geöffnet und das taubstumme Mädchen



mit dem Ausdruck schmerzlicher Ueberraffung auf sie hinstarrte.

Als Mathilde sie zuerst bemerkte, und sich lächelnd und erröthend aus Reinholds Armen wand, wollte Nettchen erschreckt entfliehen — ein Blick bannte sie zurück, und langsam näherte sich das Kind, die Augen worin Thränen glänzten, zu Boden gesenkt.

Mathilde stellte sie zwischen sich und den Pfarrer und erzählte ihr mit beredten Zeichen von ihrem Glück und wie sie mit ihr ziehen solle ins Pfarrhaus, um nie von ihr getrennt zu werden, da leuchteten die Augen der Taubstummen und ihre Hände küssend, kniete sie vor ihrer Beschützerin nieder, um mit stehendem Blick den Pfarrer zu bitten, seine Einwilligung dazu zu geben.

Dieser nickte und sprach tief ergriffen: „Und wärest Du das Gegenheil von dem, was Du bist, theure Mathilde! ja wärest Du eine große Sünderin, dieses Kind müßte Dich vor Gott entschuldigen!“

Doben auf dem Söller ihres alten väterlichen Schlosses, das so melancholisch und verfallen in die romantische Gegend hinausblühte und kaum seinen Namen mehr verdiente, stand Hildegard von Wildenfels und ließ sehnsüchtig den Blick über Wälder und Felder schweifen.

Drinnen schaltete und waltete die Gräfin, ihre Mutter, mit der alten Beschlieferin, welche ihr soeben Rechnung über den Hanshalt ablegte und die strenge Weisung empfing sich nach allen Seiten hin immer mehr einzuschränken.

Hildegard seufzte tief und schmerzlich, sie wußte am besten, was diese laute und scharfe Mahnung der Mutter andeuten und wachsende Berlegenheit ihrer Vermögensverhältnisse sie auf's Neue zwingen sollte. Sie konnte sich's doch endlich nicht verhehlen, daß der Mutter Urtheil, ihre kalten, tief einschneidenden Gründe berechtigt waren und das Gerücht, das natürlich auch zu ihr gedrungen, wahr sein müsse.

Und nun, mitten in diese Kämpfe und Zweifel hinein, kam eine sogenannte glänzende Partie, ein reicher neugeadelter Grundbesitzer, der sein neues Diplom auf den alten Stammbaum der Wildenfels pflanzte. Die Mutter war natürlich mit Leib und Leben für diese Partie und forderte es geradezu von der Tochter dieses Opfer, um den treulosen Besitzer von Lörach zu zeigen, daß sie nicht verlassen sei ohne ihn.

„Muth, meine theure Comtesse, Muth!“ mahnte Rannette. „Soll der Graf einen so schlechten Begriff von unserer Treue bekommen? — Ist es nicht sehr wahrscheinlich, ja, gewiß, daß er uns nur auf die Probe stellt, da die Prüfung mit dem Amerikaner uns eigentlich ein wenig unentschlossen fand.“

Hildegard nickte trostlos und eilte hinaus auf den Söller.

Da sprengte ein Reiter, von einem Diener gefolgt, in den Schloßhof. Er blickte hinauf und schwenkte grüßend den Hut. Hildegard war nahe daran, in Ohnmacht zu sinken, doch wartete sie damit, bis sie, von Ulrichs Armen umschlungen, eine sichere Stütze gefunden hatte. In der stillen Freude ihres Herzens hielt sie es für gerathener, nichts zu berühren, was irgendwie unangenehme Empfindungen erwecken könnte, sondern ruhig auf die willkommene Werbung des reichen Erben zu warten. Wie ward ihr aber, als der Graf bei der Tafel mit dünnen Worten davon sprach, in Lörach Fabriken anlegen und neben der Gründung einer eigenen Druckerei auch ein Journal herausgeben zu wollen.

„Ich will alle meine Kräfte dem Wohle des Volkes weihen,“ sprach er ernst, „um die Zeit mit vorbereiten zu helfen, welche die krasse Vorurtheile wie Spreu vor dem Winde wegblasen wird. Willst Du mir hierzu als mein treues Weib Deine Hand leihen, Hildegard?“ setzte er hinzu, zärtlich und ernst die Hand ihr reichend.

„Ja, Ulrich, das will ich von ganzer Seele und mit voller Hingebung,“ versetzte die Comtesse, freudig ihre Hand in die seine legend.

„Und Sie Frau Gräfin,“ wandte er sich an die stumm dasitzende Mutter, wollen Sie mich unter diesen Bedingungen, die Hildegard acceptirt, als Sohn annehmen?“

Es war ein kurzer, aber harter Kampf für die stolze Gräfin, doch siegte Klugheit, von der Nothwendigkeit dictirt. Ihre Kinder segnend, sprach sie ihre Freude darüber aus, die beiden einzigen legitimen Erben vereint zu sehen fürs ganze Leben und so den Himmel versöhnt zu wissen in diesem Bunde.

Daß Graf Ulrich nun auch nicht lange mehr warten wollte, die Geliebte als sein Weib heimzuführen, läßt sich ermessen. Die Vermählung wurde um die Mitte des Wonnemonats festgesetzt und das Programm bis aufs Kleinste bestimmt.

Und als die Nachtigallen ihre süßen Lieder ertönen ließen und Hain und Flur im reichsten Blüthenschmuck prangte, da legte auch Schloß Lörach sein schönstes Gewand an, um die Hochzeitsgäste zu empfangen.

In der Kirche zu Rothensee wurden Ulrich und Hildegard von dem Pfarrer Ehrhard verbunden, der nach diesem feierlichen Acte selber mit der Braut vor den Altar trat, um sich von einem Amtsbruder ebenfalls trauen zu lassen.

Das war ein Doppelfest, wie Schloß Lörach es niemals schöner gesehen, da Liebe und Glück die Herzen mit Rosenkesseln umwunden und das Unglück sie geprüft hatte in seinem läuternden Feuer.

Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß Fräulein Armgard nach wie vor mit der geliebten Schwägerin im Pfarrhause schaltete, und Nettchen als Mitglied der

Familie, besonders bei der Ankunft des ersten Söhnchens, sich äußerst nützlich, ja unentbehrlich erwies.

Daß Rannette den Förster des Grafen wirklich heirathete und zuweilen die Ehre genoß, die hohen Herrschaften auf dem alten Jagdschloße zu bewirtheten, dürfen wir um so weniger verschweigen, als ihre Klugheit sie zu keiner geringen Person unseres Romans gemacht, wie wir auch hinzufügen, daß ihr Bruder als Kammerdiener des jungen Grafen von Waldstein-Lörach alle seine Wünsche und kühnsten Hoffnungen erfüllt sah.

Madame Laurette erhielt eine kleine Pension, während der alte Jäger Klaus neben dem Titel eines Inspectors von seiner Herrschaft auf jede Weise ausgezeichnet wurde, für seine Treue und Anhänglichkeit, die er dem rechten Erben stets erwies.

Der Graf aber hielt Wort, er verwandte und verwendete noch heute seine reichen geistigen wie pecuniären Mittel mit Klugheit und weiser Mäßigung zum Wohle des Volkes, zum echten Heile der Menschheit und zeigt durch die That, daß nur die Arbeit, auf welchem Gebiete des Lebens es auch immer sei, den Menschen wahrhaft adelt.

### Vermischtes.

\* \* Herr Pablinger, der Besitzer des „Hotel du Lac“ in Genf, ließ vor einiger Zeit zur Bequemlichkeit seiner Gäste im Treppenraume einen Aufzug, einen sogenannten „Lift“ herstellen. Da kommt eines Tages ein Engländer angefahren und verlangt ein Zimmer. Man weist ihm eines in der ersten Etage an. Als er jedoch den Aufzug erblickt, verlangt er eines im letzten Stockwerke, nicht weil es billiger, sondern leblich, um das Vergnügen zu haben, recht oft auf- und niederfahren zu können. Davan findet er nun so immenses Vergnügen, daß er den Apparat ganz zu seiner alleinigen Disposition haben will. Er läßt den Wirth rufen und es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Ich wollen den Lift mietzen ganz allein für mich. — Thut mir leid, aber der Aufzug ist für alle Gäste des Hauses — Wa — warum nicht? Ich bezahlen dafür. — Bedauere sehr, es geht nicht. — Ich bezahlen ein Pfund every day. — Unmöglich. — Zwei Pfund. Der Wirth bleibt unbeugsam — der Engländer aber auch. — Wenn ein Engländer eine fixe Idee im Kopfe hat, so setzt er sie auch durch. Er läßt sich Tisch und Stuhl in den Aufzug bringen und sich da ein Frühstück, Diner und Souper serviren, wobei er beständig auf- und niederfährt, welches Experiment auch in der Zwischenzeit unzählige Male ausgeführt wird. Das geschah so lange, bis er abreiste.“

\* \* [Eine merkwürdige Schiffs-Geschichte]. Das Schiff „Glace“ aus London, das am 15. d. von Adelaide in der Themse ankam, bringt die Kunde von einem fürchterlichen Vorfalle, der sich kürzlich auf offenem Meere ereignete. Am 27. ult. begegnete der „Glace“ einem nach auswärts bestimmten Schiffe Namens „Jessie Osborne“ und wurde von dessen Capitän angerufen, der berichtete, daß ein Mitglied seiner Mannschaft wahnsinnig geworden sei, daß der Irtsinnige sich seit fünf Tagen in dem Lanterne stationirt habe und daß nichts ihn bewegen könnte, herabzusteigen. Der Capitän theilte ferner mit, daß der Irtsinnige das Takelwerk zerschneide und den Hochbootmann, der, um ihn daran zu verhindern, zu ihm hinauf geklettert war, derartig angegriffen habe, daß er auf das Verdeck fiel und Arme und Beine brach. Der Capitän hielt es im Interesse der Sicherheit seines Schiffes und seiner Mannschaft für nothwendig, den Wahnsinnigen zu erschließen, und nach einiger Verabredung wurde beschossen, zu diesem traurigen Auskunftsmitel zu schreiten. Im Beisein der Offiziere und Mannschaft des „Glace“ wurde der Unglückliche hierauf mit einem Revolver erschossen und sein Leichnam über Bord geworfen.

\* \* Nach amtlichen Erhebungen bestanden im Jahre 1874 in Berlin an Fabriken und gewerblichen Anlagen, welche mit Dampfkraft arbeiten oder mehr als 10 Arbeiter beschäftigen 1906 Etablissements, welche zusammen 64,510 Arbeiter beschäftigten. Von diesen waren 51,501 Personen männlichen und 11,806 Personen weiblichen Geschlechts. Kinder unter 14 Jahren wurden nur 101 beschäftigt und von diesen waren 66 Knaben und 55 Mädchen. Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren fanden sich 1137 resp. 770 zusammen 1890 vor. Das größte Contingent aller Arbeiterkategorien stellen die Maschinenbauer, dann Gelbgießer, Gärtler, Holzschneider, Spinner und Weber folgen.

### Provinzielles.

[Königliche Ostbahn.] Nach dem Vorgange des Elsaß-Lothringischen und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wird allernächstens auch die Ostbahn für ihr Gebiet die wichtige, nach ihrer Bedeutung von uns schon vor längerem eingehend gewürdigte Institution eines Eisenbahnrathe ins Leben rufen. Die Einführung von Ausschuss-Sitzungen von Direktionsmitgliedern der Eisenbahnverwaltungen mit Delegirten der Handelsvorstände wird von der königlichen Direction der Ostbahn noch in diesen Tagen praktisch zur Ausführung gebracht werden. Der Vorsitzende der genannten Behörde, Herr Geh. Bauvath Bez, fordert alle Handelsstände im Bereiche der Königl. Ostbahn (einschließlich Stettins und Remels) auf, zu der ersten zu constituirenden Sitzung am 29. dieses Monats Delegirte nach Bromberg zu senden und ihm behufs Feststellung der Tages-Ordnung bis zum 20. d. M. die zur Verhandlung in der Sitzung anzunehmenden Gegenstände mitzutheilen. Zugelassen zu der Verhandlung in den Ausschuss-Sitzungen werden nur Gegenstände, welche das Interesse von mindestens 2 der beteiligten Handelsplätze betreffen. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft von Königsberg i. Pr. welches seine Delegirten schon in einer früheren Sitzung erwählt

und der königlichen Direction der Ostbahn angezeigt hatte beantragt seinerseits wie aus den Berichten der Königsberger Blätter ersichtlich, folgende Gegenstände auf die Tages-Ordnung der bevorstehenden Ausschuss-Sitzung zu setzen: Erstens Annahme oder Aenderung der nach dem Muster Elsaß-Lothringens von der königlichen Direction der Ostbahn aufgestellten vorläufigen Geschäftsordnung für die Ausschuss-Sitzungen, zu welcher das Vorsteheramt, obwohl im Ganzen mit derselben einverstanden, in einem Punkte schon früher einen kleinen Zusatz beantragt hatte Zweitens Verathung über die reglementarischen und Tarifbestimmungen für den Deutsch-Russischen Verkehrsverkehr, vielleicht den wichtigsten Gegenstand, welcher zur Zeit in Ausschuss-Sitzungen mit Directions-Mitgliedern der Königl. Ostbahn erörtert werden kann, da die bisherigen Verhandlungen und Correspondenzen des Vorsteheramtes darüber, wenn auch in mehreren, so doch noch bei Weitem nicht in allen Punkten zu einer Verständigung zwischen den Handels- und Eisenbahn-Interessen geführt haben. Drittens Verathung über einen Antrag des Vorsteheramtes, alle auf den Güterverkehr bezüglichen, vom Publikum zu berücksichtigenden Anordnungen und Verfügungen der Bahnverwaltung mindestens 14 Tage vorher den betreffenden Handelsvorständen mitzutheilen und in den gelesten Blättern bekannt zu machen; während man nicht selten an die Befolgung neuer Verfügungen erinnert wird, deren Existenz man noch gar nicht kennt. Endlich viertens Verathung eines weiteren Antrages des Vorsteheramtes, die Entladungsfrist für Wagenladungen entweder zu verlängern, oder doch erst vom Augenblicke der beschleunigten Behändigung des Wares an den Empfänger zu rechnen und nur bei Ueberschreitung der in dieser Art berechneten Frist besondere Ausnahmefälle zu erheben; damit man nicht, wie jetzt, zur Bezahlung von Kosten für Ueberschreitung der ungemein kurzen Entladungsfrist genöthigt werden kann, auch wenn man die Nachricht von Ankunft des Gutes erst empfangen hat, nachdem die Entladungsfrist schon ganz oder doch zum großen Theile verstrichen ist. Alle diese Gegenstände betreffen nicht bloß das Interesse Königsbergs, sondern mehr oder weniger das Interesse fast aller am Ostbahnverkehr beteiligten Handelsplätze. Sie gehören daher entschieden zum Verathungskreise des Eisenbahnausschusses. Mit dem betreffenden Schreiben des Vorsteheramtes der Königsberger Kaufmannschaft an die Königl. Direction der Ostbahn kreuzte sich ein Rescript der letzteren, worin dieselbe ihren nächsten Winterfahrplan mittheilt, welcher ebenfalls ein Gegenstand der Tagesordnung der bevorstehenden Ausschuss-Sitzung sein soll.

Crans, 19. Juli. Die gegenwärtige Saison dürfte bereits jetzt auf einer Höhe des Besuches angelangt sein, wie ihn frühere Jahre nicht aufzuweisen haben. Wenn darüber bestimmte Nachrichten nicht zu haben sind, so liegt dies an einem eigenthümlichen Conflict, welcher, der Vabegesellschaft von der hiesigen Gemeindevertretung aufgezwungen, gleich beim Beginn der Saison den allgemeinen Unterhaltungstoff bot. Die antonmenden Vabegäste wurden nämlich mit einer gedruckten Ansprache der Gemeindevertretung begrüßt, welche sowohl das Gesellschaftscomitee wie auch die Vabeverwaltung anklagte, die Interessen der Gesellschaft aus „persönlicher Machtvollkommenheit“ zu mißachten und nicht in gleicher Weise wie die Gemeindevertretung danach zu streben, den Vabegästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Bei unbesangener Würdigung des betreffenden Schriftstückes mußte es jedem Leser einleuchten, daß diese durch die neue Kreisordnung zur „Machtvollkommenheit“ gelangte Gemeindevertretung damit nichts Geringeres beabsichtigte, als die freiwillig von den Vabegästen für Vergnügungen und dauernde Verschönerungen aufgetragenen Beiträge in die Land zu bekommen, um uns nach ihrer Auffassung selig werden zu lassen, d. h. um die Beiträge zu ertlichen Zwecken zu verwenden, deren Ausführung lediglich Sache der Commune ist. Die Herren waren freilich so gütig, in der von ihnen vorgeschlagenen Neubildung des Verwaltungscomitees die Hälfte des Vorstandes aus Vabegästen zuzulassen, während sie selbst die andere Hälfte zu stellen sich erboten; die am 5. d. M. stattgehabte Generalversammlung hat indessen durch die einstimmig erfolgte Wiederwahl des alten Comitees diese völlig unberechtigte Maßnahme zurückgewiesen, und damit wäre die Sache abgethan, wenn uns nicht die Machtvollkommenheit der Gemeindevertretung die Fremdenlisten vorenthalten würden, deren Herausgabe bisher selbst die Königl. Regierung zu Königsberg als die vorgelegte Behörde nicht durchzusetzen vermochte. Das Comitee hat sich inzwischen selbst geholfen und bereits die erste Vabefliste erscheinen lassen, es bleibt also nur der Gegenstand privater Reuegierde, wie sich dieser zwischen Regierung und Gemeindevertretung wegen Herausgabe der Fremdenlisten schwebende Conflict lösen wird. (K. S. 3.)

Königsberg. Von den Preisaufgaben, welche die fürstliche Jablonowski'sche Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig für die Jahre 1875—78 gestellt hat, hebt die „K. S.“ die drei folgenden, unsere Provinz besonders interessirenden Thematata hervor: 1. Eine Geschichte der Ausbreitung und Weiterentwicklung der Deutschen Sprache in Ost- und Westpreußen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf die Vertheilung der beiden Deutschen Hauptdialecte an dem Prozesse (für 1875). 2. Ueber Heringsfang und Heringshandel im Gebiete der Nord- und Ostsee (für 1876). 3. Eine wohlgeordnete, aus den besten erreichbaren Quellen geschöpfte Zusammenstellung der deutlich nachweisbaren slavischen Namen für Ortschaften des jetzigen Deutschen Reiches (für 1878). Der Preis beträgt je 700 Mark. Die Verwerbungschriften sind in Deutscher, Lateinischer und Französischer Sprache zu verfassen. Die Einlieferungzeit endet mit dem 30. November des angegebenen Jahres.